
Sarah und ihre Töchter

«Seht auf Abraham, euren Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat» (Jesaja 51,2).

«Wie Sarah dem Abraham gehorchte und ihn ‹Herr› nannte. Deren Töchter seid ihr geworden, wenn ihr Gutes tut und euch keinerlei Furcht einjagen lasst» (1. Petrus 3,6).

Ich wünsche Gott zu danken, daß ich gestern in Exeter Hall vor einer großen Versammlung predigen durfte über den ganzen zweiten Vers des 51. Kapitels des Jesaja: «Seht auf Abraham, euren Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat; denn als Einzelnen habe ich ihn berufen und ihn gesegnet und gemehrt.»¹ Bei dieser Gelegenheit beschränkte ich meine Bemerkungen auf Abraham, und suchte hervorzuheben, daß Gott ihn rief, als er ein heidnischer Mann war, ein Mann, ein einzelner Mann, und daß er ihn dennoch segnete und ihn zum Gründer seines Volkes machte, indem er seinen Samen mehrte wie die Sterne und wie den Sand am Meeresufer. Ich bitte den Herrn, mein Zeugnis für seine Macht anzunehmen, und den Glauben der großen Anzahl seiner Knechte, zu denen ich bei dieser Gelegenheit sprach, zu mehren. Sein Heiliger Geist gab mir das Wort; möge er seine Heiligen damit speisen.

Nun liebe ich es aber niemals, irgendjemand Unrecht zu tun, und ich fühle, daß ich in dieser Predigt nicht genug von Sarah sprach, obgleich ich sie nicht ganz vergaß. Laßt uns Versäumnisse wieder gut machen. Wenn wir Abraham gestern Morgen in Exeter Hall hatten, wollen wir Sarah heute Abend im Tabernakel haben, und es mag sein, daß wir eine Lehre von ihrem heiligen Charakter sowohl als von dem ihres Mannes lernen, und die zwei Lehren zusammen mögen einander vervollkommen. Möge unser großer Lehrer, der Heilige Geist, uns jetzt unterweisen.

Zu Beginn laßt uns bemerken, was für ein glücklicher Umstand es ist, wenn ein gottesfürchtiger, begnadigter Mann ein ebenso gottesfürchtiges, begnadigtes Weib hat. Es ist schlimm, wenn eine Verschiedenheit, eine Grundverschiedenheit, zwischen Mann und Weib ist – wenn eins Gott fürchtet und das andere sich um ihn nicht kümmert. Was für eine Pein ist es für eine christliche Frau, mit einem ungläubigen Mann zusammengejocht zu sein. In einem Fall, dessen ich mich erinnere, war der Mann sein ganzes Leben lang gleichgültig gegen göttliche Dinge, während die Frau eine ernste Christin war und alle ihre Kinder in den Wegen des Herrn aufwachsen sah. Der Vater lebte unwiedergeboren und starb, ohne irgendein Zeugnis einer Herzensänderung zu geben. Wenn unsere Schwester von ihm spricht, so ist es mit furchtbarer Angst; sie weiß nicht, was sagen, sondern läßt die Sache in Gottes Händen und seufzt oft: «O, daß ich durch irgendein Wort oder einen Blick eine Hoffnung fassen dürfte, daß mein armer Mann zuletzt noch auf Jesum blickte.» Dasselbe muß der Fall sein bei einem Mann, der ein ungöttliches Weib hat. Wie sehr Gott ihn in anderer Hinsicht segnen mag, es scheint eine große Lücke hier, als wenn ein Teil der Sonne verfinstert wäre –, ein Teil des Lebens, der ganz Licht sein sollte, in tiefer Dunkelheit gelassen wäre. O, laßt diejenigen unter uns, welche das Glück haben, im Herrn verbunden zu sein, Gott danken und loben jedesmal, wenn wir aneinander gedenken. Laßt uns Gott bitten, daß wir nie, da wir das Vorrecht haben, daß unser Gebet nicht durch irreligiöse Gefährten gehindert wird,

¹ Bei einer Missionsgesellschaft am 27. April 1881.

es selber hindern mögen. Gott verleihe, daß wir seinem Namen große Ehre geben mögen wegen seiner Gnade gegen uns in diesem Punkt. Abraham hatte Ursache, Gott für Sarah zu preisen und Sarah war dankbar für Abraham. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß Sarahs Charakter seine Trefflichkeit in großem Maße dem Abraham verdankte; mich würde es indes nicht wundern, wenn wir entdeckten, da wo alles offenbar wird, daß Abraham der Sarah eben so viel verdankte. Wahrscheinlich lernten sie eins vom anderen; zuweilen tröstete die Schwächere den Stärkeren und oft richtete der Stärkere die Schwächere auf. Mich sollte es nicht Wunder nehmen, wenn ein gegenseitiger Austausch ihrer Gnadengaben dazu gedient hätte, beide reich in göttlichen Dingen zu machen. Vielleicht wäre Abraham nicht alles gewesen, was er war, wenn Sarah nicht alles gewesen, was sie war.

I.

Unser erster Text heißt: «**Seht auf Sarah**», und wir schauen sie an, und wir danken Gott, wenn wir gleich Abraham mit heiligen Gefährten begnadigt sind, deren sanftes Gemüt und liebevolles Herz dazu dient, uns zu besseren Knechten Gottes zu machen.

Wir bemerken, wenn wir auf Sarah schauen, daß Gott nicht der geringeren Lichter vergißt. Abraham leuchtet wie ein Stern erster Größe, und wir nehmen nicht beim ersten Blick jenen anderen Stern wahr, mit so hellem und reinem Licht, der mit milderem Strahlen, aber verwandtem Glanz, dicht an seiner Seite leuchtet. Das Licht von Mamre, das unter dem Namen Abraham bekannt ist, löst sich in einen Doppelstern auf, wenn wir das Teleskop des Nachdenkens und der Beobachtung gebrauchen. Für das gemeine Auge ist Abraham der einzige Charakter und gewöhnliche Leute übersehen seine treue Gattin, aber Gott übersieht sie nicht. Unser Gott übergeht nie die Guten, welche verborgen sind. Ihr könnt sicher sein, daß keine solche Verschiedenheit in der Liebe Gottes zu verschiedenen Personen ist, daß er sein Auge nur auf die richten sollte, welche stark sind, und die übergehen, welche schwach sind. Unsere Augen spähen das Große aus, aber Gottes Auge ist so, daß nichts vor ihm groß ist und nichts klein. Er ist unendlich, und deshalb kann nichts in Vergleich mit ihm gestellt werden. Ihr erinnert euch, wie geschrieben steht, daß er, der die Sterne zählt und sie bei Namen nennt, auch die zerbrochenen Herzen verbindet und alle ihre Wunden heilt. Er, der die Namen seiner Apostel aufbewahrt, bemerkt auch die Weiber, die ihm nachfolgten. Er, der auf die mutigen Bekenner und die kühnen Prediger des Evangeliums merkt, gedenkt auch jener Helfer, die ruhig arbeiten an zurückgezogenen Orten, in welche das Falkenauge der Geschichte selten eindringt. Laßt also diejenigen, welche sich zum Stamme Benjamin und als klein in Israel rechnen, nie um deswillen entmutigt sein – denn der Herr ist zu groß, um die Kleinen zu verachten. Ihr seid nicht von Gott vergessen, o ihr, die ihr von Menschen übersehen seid. Des Herrn Auge ruht auf dem unzählbaren kriechenden Gewimmel in dem großen Meer ebenso wohl wie auf dem Leviathan. Er wird euch bemerken. Wenn er die überschwemmenden Schauer sendet, welche die Zedern stark machen, die voll Saft sind, und die Scheitel des Libanon schmücken, so sendet er auch jedem winzigen Grashalm seinen eigenen Tautropfen. Gott vergißt nicht die Geringeren in seiner Sorge für die Größeren. Sarah war im Leben mit dem Schild des Allmächtigen ebenso wohl bedeckt wie Abraham, ihr Mann; im Tode ruhte sie in demselben Grab; im Himmel hat sie dieselbe Freude; im Buch des Herrn hat sie dieselbe Erwähnung.

Darnach bemerkt, daß *es gut für uns sein würde, Gott hierin nachzuahmen*, die kleineren Lichter nicht zu vergessen. Ich weiß nicht, ob die großen Männer oft gute Beispiele sind. Es tut mir leid, wenn Männer, weil sie gescheit und erfolgreich gewesen sind, zur Nachahmung aufgestellt werden, obgleich ihre Beweggründe und ihre Sittlichkeit von zweifelhafter Art war. Ich wollte lieber, Leute wären dumm und ehrlich, als gescheit und verschmitzt; es ist besser, recht zu handeln,

wenn es auch mißlingt, als durch Falschheit und List Erfolg zu erzielen. Ich wollte eher meinen Sohn heißen einen ehrlichen Mann nachzuahmen, der kein Talent hat und dessen Leben erfolglos ist, als ihn auf die Gescheitesten und Größten hinweisen, die je gelebt, deren Leben ein glänzender Erfolg geworden, deren Grundsätze aber verdammenswert sind. Lernt nicht von den Großen, sondern von den Guten; laßt euch nicht blenden vom Erfolg, sondern folgt dem sicheren Licht der Wahrheit und des Rechts. Aber so ist es, daß die Menschen meistens nur das beachten, was in großen Buchstaben geschrieben ist; aber ihr wißt, der beste Teil von Gottes Büchern ist in kleinen Buchstaben geschrieben. Die, welche nur die Anfangsgründe zu kennen wünschen, mögen die Worte in großem Druck, welche für Kinder sind, buchstabieren; aber die, welche völlig unterrichtet werden wollen, müssen niedersitzen und den kleinen Druck Gottes lesen, der uns in dem Leben von Heiligen, welche die meisten Menschen vernachlässigen, gegeben ist. Einige der schönsten Tugenden werden nicht so sehr in einem großen, als in einem ruhigen, verborgenen Leben gesehen. Manche christliche Frau zeigt eine Herrlichkeit des Charakters, die in keinem öffentlich hervortretenden Mann sich findet. Ich bin gewiß, daß manche Blume, die geboren ist, um ungesehen zu blühen und, wie wir denken, den Duft in Wüsten auszuhauchen, lieblicher ist, als die Schönheiten, welche in den Gewächshäusern herrschen und die Bewunderung aller sind. Gott hat Wege, sehr auserlesene Dinge im kleinen hervorzubringen. Wie seltene Perlen und Edelsteine nie große Felsmassen sind, sondern immer in einem engen Umkreis liegen, so findet man sehr oft die schönsten und reichsten Tugenden in den geringsten Personen. Ein Mann mag zu groß sein, um gut zu sein, aber kann nicht zu klein sein, um reich begnadigt zu sein. Studiert daher nicht immer Abraham, den größeren Charakter. Sagt nicht der Text: «Seht auf Abraham, euren Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat?» Ihr habt nicht die volle Lehre des patriarchalischen Lebens gelernt, bis ihr mit Sarah im Zelt gewesen seid, ebenso wohl als mit ihrem Mann unter den Herden.

Ferner entspringt hieraus noch eine andere Betrachtung, nämlich, *daß der Glaube sich auf verschiedene Weisen offenbart*. Der Glaube macht den einen hierzu, den anderen dazu. Der Glaube in Noah machte ihn zu einem Schiffsbauer und zum zweiten der großen Väter der Welt. Der Glaube in Abraham macht ihn zu einem Pilger und Fremdling. Der Glaube in Moses läßt ihn Ägypten plagen und ein Volk vierzig Jahre lang in der Wüste speisen. Der Glaube in David läßt ihn einen Riesen töten, ein Königreich retten und einen Thron besteigen. Der Glaube in Simson läßt ihn tausend Philister töten und in Rahab läßt er sie zwei Israeliten retten. Der Glaube hat viele Arten der Wirksamkeit und er wirkt gemäß der Lage und dem Zustand der Person, in der er wohnt. Sarah wird nicht Abraham und Abraham wird nicht Sarah. Der Glaube in Isaak machte ihn nicht zu demselben königlichen Mann wie Abraham; stets ist er mehr still und sanft, als groß und edel; er ist wie ein Tal zwischen den zwei großen Hügeln Abraham und Jakob. Isaak ist Isaak und Isaak hat solche Tugend, wie sie ihm geziemt, den der Herr liebte; und Jakob ist Jakob, und nicht sein Vater; er ist tätig, energisch und scharfsichtig. Gott hebt uns nicht durch seine Gnade aus unserem Platz heraus. Ein Mann wird sanft gemacht, aber er wird nicht zu einem Narren gemacht. Ein Weib wird mutig gemacht, aber die Gnade macht sie nie herrisch und gebieterisch. Die Gnade macht nicht das Kind so eigenwillig, daß es seinem Vater nicht gehorcht; es ist etwas anderes, was dieses bewirkt. Die Gnade nimmt dem Vater nicht die Autorität, dem Kind zu gebieten. Sie läßt uns wie wir sind, in einem gewissen Sinn, soweit unsere Stellung in Betracht kommt, und die Frucht, die sie trägt, entspricht dieser Stellung. So ist Sarah verschönt durch die Tugenden, die ein Weib zieren, während Abraham mit all den Vorzügen geschmückt ist, die einem gottesfürchtigen Mann anstehen. Je nachdem die Tugend ist, die erfordert wird, wird sie erzeugt. Wenn die Umstände Mut erheischen, so macht Gott seinen Knecht heldenmütig; wenn die Umstände große Bescheidenheit und Klugheit erfordern, werden Bescheidenheit und Klugheit gegeben. Der Glaube ist ein wundervoller Zauberstab; er wirkt Wunder, er bringt Unmöglichkeiten zustande, er ergreift das Unbegreifliche. Der Glaube kann überall gebraucht werden – im höchsten Himmel, wo er das Ohr Gottes berührt und unseren Wunsch von ihm gewinnt, und in den niedrigsten

Orten der Erde unter den Armen und Gefallenen, sie zu ermuntern und aufzurichten. Der Glaube wird die Heftigkeit des Feuers löschen, die Spitze des Schwertes abwenden, dem Feind die Beute entreißen und den Fremden in die Flucht schlagen. Es ist nichts, was er nicht tun könnte. Es ist eine Macht, die zu allen Zeiten gebraucht, bei allen Gelegenheiten benutzt werden kann und sich für alle Menschen zu allen heiligen Zwecken eignet. Die, welche die heilige Kunst, Gott zu glauben, gelernt haben, sind die wahrhaft Gelehrten; keine Auszeichnung der ersten Universität kann derjenigen an Wert gleichkommen, welche große Kühnheit des Glaubens verleiht. Wir werden heute Abend sehen, daß, wenn Abraham vor Gott wandelt und vollkommen ist, wenn er die Könige schlägt, die Lot gefangen geführt haben, wenn er solche Taten der Tapferkeit verrichtet, wie sie einem Manne ziemten – derselbe Glaube Sarah vor Gott in ihrer Vollkommenheit wandeln lehrt, sie vollzieht die Handlungen, welche ihrer Weiblichkeit geziemen und auch sie wird genannt unter den Glaubenshelden, welche den Herrn verherrlichten.

II.

Wir werden von unserem zweiten Text dahin geführt, die Frucht des Glaubens in Sarah anzuschauen. Es waren zwei Glaubensfrüchte in Sarah: *Sie tat Gutes* und *sie liess sich keinerlei Furcht einjagen*. Wir wollen mit der ersten beginnen.

Es wird von ihr gesagt, **sie tat Gutes**: «deren Töchter seid ihr geworden, wenn ihr Gutes tut.»

Sie tat Gutes als *Gattin*. Sie war alles, was ihr Gatte wünschen konnte, und als sie im Alter von hundertsiebenundzwanzig Jahren zuletzt entschlief, wird gesagt, daß Abraham nicht nur um sie trauerte, sondern daß der alte Mann um sie Tränen wahrsten und echtsten Schmerzes weinte. Er weinte über den Verlust einer, die das Leben seines Hauses gewesen war. Als Gattin tat sie Gutes. Alle Pflichten, die ihr als der Königin jener reisenden Gesellschaft oblagen, wurden trefflich erfüllt, und wir finden keinen Fehler an ihr erwähnt in dieser Hinsicht.

Sie tat Gutes als *Wirtin*. Es war ihre Pflicht, da ihr Mann Gastfreiheit liebte, willig seine Gäste zu bewirten und das eine uns berichtete Beispiel stellt ohne Zweifel ihr gewöhnliches Verfahren dar. Obgleich sie wahrhaft eine Fürstin war, knetete sie doch den Teig und bereitete das Brot für ihres Mannes Gäste. Sie kamen unerwartet, aber sie hatte keine Klage zu führen. Sie war in der Tat stets bereit, das zu erfüllen, was eine der höchsten Pflichten eines gottesfürchtigen Haushaltes in jenen alten Zeiten war.

Sie tat Gutes auch als *Mutter*. Wir sind gewiß, daß sie es tat, weil wir finden, daß Isaak ein so trefflicher Mann war; und mögt ihr sagen, was ihr wollt, in der Hand Gottes bildet die Mutter den Charakter des Sohnes. Vielleicht beeinflußt der Vater unbewußt die Töchter, aber die Mutter hat augenscheinlich den meisten Einfluß auf die Söhne. Wir können alle Zeugnis ablegen, daß es so bei uns ist. Es gibt natürlich Ausnahmen; aber meistens ist die Mutter die Königin des Sohnes und er blickt zu ihr mit unendlichem Respekt hinauf, wenn sie überhaupt so ist, daß sie geachtet werden kann. Sarah tat durch den Glauben ihr gutes Werk an Isaak, denn vom ersten Anfang an, da er seinem Vater sich ergab, als er zum Opfer dargebracht werden sollte, sehen wir in ihm Beweise eines heiligen Gehorsams und Glaubens an Gott, die selten ihresgleichen hatten und nie übertroffen wurden.

Außerdem steht es geschrieben, daß Gott von Abraham sprach: «Ich habe ihn ersehen, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm gebiete» (1. Mose 18,19). Das ist ein Zug in Abrahams Charakter, daß er, wohin er auch ging, dem Herrn einen Altar errichtete. Seine Regel war, ein Zelt und ein Altar. Liebe Freunde, sind bei euch immer diese zwei Dinge zusammen – ein Zelt und ein Altar? Ist es gewiß, daß wo ihr wohnt, immer auch Familienandacht ist? Ich fürchte, viele

Familien vernachlässigen diese, und oft ist das der Fall, weil Mann und Frau darin nicht eins sind, und ich bin sicher, Abraham würde nicht so unwandelbar den Gottesdienst in seinem Zelt eingerichtet haben, wenn Sarah nicht ebenso gottesfürchtig gewesen wäre, wie er selber.

Sie tat Gutes auch als *Gläubige*, und das ist kein geringer Punkt. Da Abraham als ein Gläubiger berufen wurde, sich von seiner Verwandtschaft zu trennen, ging Sarah mit ihm. Sie wollte das abgesonderte Leben auch führen, und dieselbe Karawane, welche durch die Wüste zog mit Abraham als Herrn, hatte Sarah als Herrin. Sie blieb bei ihm und glaubte mit Ausdauer an Gott. Obgleich sie keine Stadt hatten, um darin zu wohnen, setzte sie das herumziehende Leben mit ihrem Mann fort, und «wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist» (Hebräer 11,10). Sie glaubte von ganzem Herzen an Gottes Verheißung, denn, obgleich sie einmal lachte, als die Verheißung, da sie ihrer Erfüllung nahe war, sie überwältigte, so war es doch nur ein augenblicklicher Fehltritt, denn der Apostel schreibt im 11. Kapitel an die Hebräer: «Durch den Glauben empfing auch Sarah Kraft, daß sie schwanger ward und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete ihn treu, der es verheißten hatte» (Hebräer 11,11). Nicht durch die Natur, sondern durch den Glauben ward Isaak geboren, das Kind einer anderen Art von Lachen, als das Lachen des Zweifels, das Kind nach der Verheißung Gottes. Sie war ein gläubiges Weib, und führte ein gläubiges Leben, und so tat sie Gutes.

Sie tat Gutes ihren Eltern, ihrem Mann, ihrem Haushalt, ihren Gästen, tat Gutes vor ihrem Gott. O, daß alle, die sich Christen nennen, einen Glauben hätten, der sich darin erwiese, daß sie Gutes tun!

Aber laßt es nie vergessen werden, daß wir, obgleich wir Glauben, Glauben, Glauben als das große Mittel zum Heil predigen, doch niemals sagen, daß ihr errettet seid, wenn nicht eine Veränderung in euch bewirkt ist, und *gute Werke in euch erzeugt* sind; denn «der Glaube ohne Werke ist tot, da er allein ist» (Jakobus 2,20). Der Glaube errettet, aber der Glaube, welcher die Menschen treibt, Gutes zu tun; und wenn es einen Glauben gibt (und es gibt einen solchen), welcher einen Menschen gerade so läßt, wie er war, und ihm erlaubt, in Sünden zu leben, so ist es der Glaube der Teufel; vielleicht nicht so gut als dieser, denn «die Teufel glauben und zittern» (Jakobus 2,19), wohingegen jene Heuchler behaupten zu glauben und dennoch es wagen, Gott zu trotzen, und gar keine Furcht vor ihm zu haben scheinen. Sarah hatte dies Zeugnis von dem Herrn, daß sie Gutes tat; und ihre Töchter seid ihr, ihr alle, die ihr glaubt, wenn ihr Gutes tut. Seid keine Schande für eure königliche Mutter. Tragt Sorge, daß ihr eure geistliche Abstammung ehrt und den hohen Vorzug der auserwählten Familie aufrecht haltet.

III.

Der Punkt, bei dem ich jetzt verweilen will, ist dieser, daß sie ihren Glauben durch einen zweiten Beweis dartat –, **sie liess sich keinerlei Furcht einjagen**. Der Text sagt: «Deren Töchter ihr geworden seid, wenn ihr Gutes tut und euch keinerlei Furcht einjagen lasst.»

Sie war gelassen und ruhig, und nicht in Furcht gesetzt durch irgendein Schrecknis. Es waren mehrere Gelegenheiten, bei denen sie hätte sehr unruhig und außer sich sein können. Die erste war, *als sie ihren Hausstand aufgeben mußte*. Ihr seht, an ihren Mann Abraham ergeht der Ruf, von Ur in Chaldäa auszugehen. Wohl, das ist eine bedeutende Reise, und sie ziehen nach Haran. Es gibt einige Frauen – ungläubige Frauen – die dies nicht verstanden haben würden. Warum will er weggehen aus dem Land, worin er lebt und von unserer ganzen Verwandtschaft, weg nach Haran? Das würde ihre Frage gewesen sein, hätte sie ihres Mannes Glauben nicht geteilt. Ein ungläubiges Weib hätte gesagt: «Ein Ruf von Gott? Unsinn! Fanatismus! Ich glaube nicht daran!» Und wenn sie gesehen, daß ihr Mann gehen wollte, hätte sie sich grosse Furcht einjagen lassen. Als Abraham

nach Haran zog mit seinem Vater Tharah und Tharah in Haran starb und dann Gott ihn berief, weiter zu ziehen, hatten sie über den Euphrat zu gehen und ganz fort in ein Land, das er nicht kannte, und dies muß eine noch härtere Prüfung gewesen sein.

Als sie ihre Güter auf die Kamele und die Esel packten, und mit ihrem Gefolge von Knechten und mit den Rindern und Schafen abreisten, hätte sie sehr natürlicherweise fragen können, wenn sie ein ungläubiges Weib gewesen wäre: «Wohin gehst du?» – «Ich weiß nicht», sagt Abraham. «Wozu gehst du? Was wirst du erhalten?» – «Ich weiß nicht», sagt Abraham, «Gott hat mich geheißt, zu gehen, aber wohin ich gehe, weiß ich nicht; und weshalb ich gehe, kann ich nicht genau sagen, außer daß Gott gesagt hat: ‹Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und ich will dich segnen und dich mehren, und dir ein Land geben, darin du wohnen sollst› (1. Mose 12,1)». Wir lesen nicht, daß Sarah je diese Fragen tat und sich je damit beunruhigte. Die Sachen wurden auf den Rücken der Kamele gepackt und fort zogen sie, denn Gott hatte ihren Mann berufen, zu gehen, und sie war entschlossen, mit ihm zu gehen. Durch Fluten oder Flammen, ihr war es gleich, sie fühlte sich sicher mit dem Gott ihres Mannes und zog ruhig weiter. Sie liess sich keinerlei Furcht einjagen.

Ferner, obgleich wir nicht viel von ihr hören, wissen wir, daß sie all diese Jahre in einem Zelt wohnen mußte. Ihr wißt, der Mann ist aus und besorgt seine Geschäfte, und weiß nicht viel von den Unbequemlichkeiten des Hauses, nicht einmal in solchen Häusern wie die unseren. Aber wenn ihr berufen werdet, eure Häuser aufzugeben und in Zelten zu wohnen, wohl, dem Herrn möchte es gleich sein, aber der Herrin nicht. Es ist ein sehr mühsames Leben für eine Hausfrau. Sarah reiste von Tag zu Tag, und mit dem beständigen Fortrücken des Zelts, wenn das Vieh auf frische Weiden geführt werden mußte, muß es ein Leben voll schrecklicher Unbequemlichkeit gewesen sein; doch äußerte Sarah nie ein Wort darüber. Auf morgen früh, jeder Zeltflock raus und alle Leinwand aufgerollt, denn ihr müßt nach einem anderen Lagerplatz rücken. Die Sonne sengt wie ein Ofen, aber du müßt über die Ebene reiten; oder wenn die Nacht kalt von Frost und schwerem Tau ist, so ist doch Leinwand deine einzige Mauer und dein Dach. erinnert euch, sie wohnten in Zelten als Pilger und Fremdlinge, nicht für einen Tag oder zwei, nicht für ein paar Tage im Jahr, sondern viele Jahre lang ununterbrochen. Es war mutig gehandelt von dieser guten Frau, daß sie sich nicht fürchtete.

Außerdem lebten sie nicht in einem Land, wo sie ganz allein waren oder von Freunden umgeben, denn die Stämme um sie her hatten alle andere Religionen und anderen Geschmack und andere Sitten und würden Abraham erschlagen und die ganze Gesellschaft getötet haben, wäre nicht eine Art Furcht auf sie gefallen, durch welche Jehova ihnen zu sagen schien: «Tastet meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid» (Psalm 105,15). Der Patriarch und sein Weib wohnten in der Mitte von Feinden und doch fürchteten sie sich nicht; aber, wenn sie nicht ein gläubiges Weib gewesen wäre, müßte sie sich oft mit großer Bestürzung gefürchtet haben.

Und dann war eine besondere Zeit da, wo der alte Mann Abraham seinen Harnisch anlegte und in den Krieg zog. Er hört, daß Kedor-Laomer heruntergezogen ist mit den tributpflichtigen Königen und die Städte der Ebene zerstört und seinen Neffen Lot gefangen genommen hatte (1. Mose 14,13). Abraham spricht: «Ich will hingehen und ihn befreien», und sie hätte sagen können: «Mein Gatte, du bist ein alter Mann. Diese grauen Locken sollten nicht von den Flecken des Krieges berührt werden.» Sie sagte nichts der Art, sondern ermutigte ihn ohne Zweifel und lächelte, als er einige seiner Nachbarn einlud, mit ihm zu gehen. Sie ist nicht in Angst, da nun ihr Mann fort ist und die Hirten und Knechte, und da nun die Zelte herum alle fort sind, so daß sie mit ihren Mägden allein gelassen ist. Nein, sie sitzt daheim wie eine Königin, und fürchtet keine Räuber, im ruhigen Vertrauen auf Gott. Abraham ist in den Krieg gezogen, sie fürchtet nichts für ihn und sie hat es nicht nötig, denn er schlägt die Könige, sie sind wie zerstiebende Spreu vor seinem Bogen, und er kommt zurück mit Beute beladen. Der ruhige Glaube der Sarah gefiel Gott, weil sie in unruhiger Zeit sich keinerlei Furcht einjagen liess.

Dann kam, einige Zeit später, jene große Glaubensprüfung (1. Mose 22), die Sarah berührt haben muß, obgleich die volle Gewalt derselben auf ihren Mann fiel. Sie bemerkte dies plötzliche Verschwinden ihres Mannes und seiner Knaben. «Wo ist euer Herr? Er kommt nicht heim zum Frühstück.» Die Knechte sagen: «Er war auf lange vor Tagesanbruch und ist mit den Knaben gezogen und mit dem Esel und mit Isaak.» Er hat es ihr nicht gesagt, denn Abraham hatte genug mit sich selbst gekämpft, um Isaak zu dem Berge zu nehmen und ihn zu opfern; er konnte es nicht ertragen, den Kampf in Sarah zu wiederholen. Er war gegangen, ohne Sarah von seiner Reise zu erzählen. Dies war ein neuer Stand der Dinge für sie. Er kam den ganzen Tag nicht zurück. «Wohin ist euer Herr gegangen? Er ist früher nie fortgegangen, ohne mich zu benachrichtigen. Und wo ist Isaak?» O, dieser Isaak! Wie sie für ihr Kleinod fürchtete, ihre Wonne, das Kind der Verheißung, das Wunder ihres Alters. Er kam am Abend nicht zurück und Abraham auch nicht; und weder am nächsten noch am darauffolgenden. Drei Tage gingen vorüber und ich kann kaum die Angst beschreiben, die über euch kommen würde, wenn ihr Sarah gewesen wäret, falls ihr nicht Sarahs Glauben gehabt, denn durch den Glauben lässt sie in dieser schweren Prüfung sich keinerlei Furcht einjagen. Ich kann wohl sagen, daß Abraham drei Tage brauchte, um wieder zurück zu kommen, so daß es fast eine Woche war – kein Abraham und kein Isaak. Man sollte denken, sie wäre umhergewandert und hätte geschrien: «Wo ist mein Mann und wo ist mein Sohn?» Aber nicht so. Sie wartete ruhig und sprach zu sich selbst: «Wenn er gegangen ist, so ist er in irgendeinem notwendigen Geschäft gegangen und wird unter Gottes Schutz sein; und der verheißt hat, ihn zu segnen und seinen Samen zu segnen, wird nicht zugeben, daß irgendein Übel ihm Schaden tut.» So war sie still und ruhig, wo andere in großer Angst gewesen wären. Sie liess sich keinerlei Furcht einjagen. Wir hören so wenig über Sarah daß ich gezwungen bin, das zu schildern, was sie nach meinem Gefühl gewesen sein muß, weil die menschliche Natur sich überall so gleich ist, und die Wirkung der Ereignisse auf uns sehr der Wirkung gleicht, welche sie auf Sarahs Gemüt machten.

Nun, dies ist ein Punkt, worin christliche Frauen und auch christliche Männer suchen sollten, Sarah nachzuahmen; wir sollten unser Herz sich nicht bekümmern lassen, sondern in dem Herrn ruhen und geduldig auf ihn harren.

Was ist diese Tugend? Es ist ein ruhiges stilles Vertrauen auf Gott. Es ist Freiheit von Furcht, wie sie an einer anderen Stelle in den Worten beschrieben ist. «Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht; sein Herz hofft unverzagt auf den Herrn» (Psalm 112,7). Oder, wie wir kürzlich in Davids Worten lasen: «Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich» (Psalm 23,4). Es ist eine Gelassenheit des Gemüts, Freiheit von Angst, das Fehlen der quälenden Sorge und gänzliche Befreiung vom Erschrecken, so daß, was sich auch ereignen mag, kein Beben die Seele ergreift, sondern das Herz seinen ruhigen Gang beibehält und sich freut an einem treuen Gott. Dies ist die Tugend, welche das Lösegeld eines Königs wert ist, und Sarah hatte sie. «Deren Töchter seid ihr geworden, wenn ihr euch keinerlei Furcht einjagen lasst.»

Wann soll diese Tugend von uns geübt werden? Wohl, sie sollte zu allen Zeiten geübt werden. Wenn wir nicht Selbstbeherrschung haben in der Freude, so werden wir wahrscheinlich nicht gelassen sein im Leide. Ich bemerke, daß sobald mir das Lob eines Freundes etwas gefällt, ich in demselben Grade empfänglich für den Tadel eines Feindes bin. So viel ihr durch Glück erhoben werdet, so viel werdet ihr wahrscheinlich niedergedrückt sein, wenn das Unglück kommt; aber wenn ihr gelassen, ruhig, glücklich seid – nicht mehr als das – wenn alles gut geht, so werdet ihr gelassen, ruhig, glücklich – nicht weniger als das – sein, wenn alles schlecht geht. Eine gleichmütige Stimmung aufrecht zu erhalten, ist etwas, wonach man streben muß, eben wie der Gärtner darnach strebt, eine gleichmäßige Temperatur für seine auserlesensten Blumen zu halten.

Ihr fragt: *Wer soll diese Tugend üben?* Wir sollen es alle tun; aber der Text ist besonders an die Schwestern gerichtet. Ich vermute, die Frauen werden dazu ermahnt, weil einige von ihnen ziemlich aufgereggt sind, ein wenig hysterisch und geneigt, entsetzlich niedergedrückt oder ganz

fortgerissen zu werden. Ich sage nicht, daß dieser Fehler allgemein oder gewöhnlich bei Frauen ist, und tadle sie auch nicht, sondern stelle nur die Tatsache hin, daß einige damit behaftet sind, und es ist ein glückliches Ding, wenn sie Herr darüber werden können, so daß sie sich keinerlei Furcht einjagen lassen.

Aber diese Tugend dient besonders *in Zeiten der Not*, wenn eine ernste Prüfung uns droht. Dann soll der Christ nicht sagen: «Was soll ich jetzt tun? Ich werde es nie ertragen. Ich kann es nicht überleben. Gewiß, Gott hat mich vergessen. Dies Leid wird mich zermalmen. Ich werde am gebrochenen Herzen sterben.» Nein. Nein. Nein. Sprecht nicht so. Meine liebe Schwester, sprich nicht so. Versuche in Geduld dein Haupt zu erheben, und gedenke an Sarah «deren Töchter seid ihr geworden, wenn ihr euch keinerlei Furcht einjagen lasst.»

Und so muß es sein *in Zeiten der Krankheit*. Wie viel sind der Leiden und Schmerzen, welche das Los der Schwestern sind! Aber wenn ihr Glauben habt, werdet ihr euch nicht fürchten. Ich sah kürzlich eine, die im Begriff war, unter des Chirurgen Messer zu leiden. Es war eine schwere Operation, und alle zweifelten an dem Gelingen; aber ich war froh, sie so gelassen im Hinblick auf das Bevorstehende zu sehen, als wenn es eher ein Vergnügen, als ein Schmerz sei. So ruhig ergeben sollte jeder Christ sein. Ich ging gestern eine greise Schwester besuchen, ein Mitglied dieser Gemeinde, bald achtzig Jahre alt; sie stirbt an Wassersucht, und unfähig im Bett zu liegen, ist sie gezwungen, immer aufrecht zu sitzen – eine Stellung, welche wenig oder keine Ruhe zuläßt. Als ich in ihr Zimmer trat, bewillkommte sie mich herzlich, was vielleicht nicht wunderbar war, denn sie hing sehr an ihrem Prediger; das Wunder lag darin, daß sie voll Glück, voll Freude, voll Hoffnung, bei Christo zu sein, war. Ich ging, sie zu trösten, aber sie tröstete mich. Was konnte ich sagen? Sie sprach von der Güte Gottes mit einem Auge so voll Freude, als wäre sie ein Mädchen, das zu ihrer Gefährtin von ihrem Hochzeitstag spricht. Unsere Schwester pflegte dort in jenem Stuhl zu sitzen. Mir scheint, ich sehe sie jetzt dort, aber sie wird bald unter den Verklärten im Himmel sitzen. Ich war voll Freude, eine mit solch sichtbaren Spuren lang anhaltenden Schmerzen auf ihrem Gesicht, aber auch mit solch lieblicher Heiterkeit darauf – ja, mit mehr als Heiterkeit – mit unaussprechlicher Freude in dem Herrn zu sehen, wie manche in Kraft und Gesundheit, sie, wie ich fürchte, noch nicht gelernt haben. Ein christliches Weib sollte sich keinerlei Furcht einjagen lassen, weder im Unglück noch in Krankheit, sondern durch ihre heilige Geduld sollte sie sich als echte Tochter Abrahams und Sarahs erweisen.

Christliche Frauen waren in den Tagen des Petrus *der Verfolgung* ebenso sehr wie ihre Männer ausgesetzt. Sie wurden eingekerkert, gezeißelt, gefoltert, verbrannt oder mit dem Schwert hingerichtet. Eine heilige Frau ward in jenen ersten Tagen der Kirche auf den Hörnern eines Stiers umhergeworfen; eine andere mußte auf einem rotglühenden, eisernen Stuhl sitzen; so wurden sie gemartert und nahmen keine Befreiung an. In jener ersten Märtyrerzeit bewiesen sich die Frauen ebenso wohl wie die Männer selbst. Sie boten dem Tyrannen Trotz, das Ärgste mit ihren sterblichen Leibern zu tun, denn ihre überwindende Seele lachte jeder Qual. Wenn Verfolgungszeiten wiederkehren sollten oder wenn sie in einigem Maße hier schon sind, o Töchter der Sarah tut Gutes und fürchtet euch nicht.

Und so, wenn ihr zu irgendeiner *schweren Pflicht* berufen würdet, wenn ihr verbunden sein solltet, zu tun, wovon ihr fühlt, ihr könnt es nicht tun, erinnert euch, daß ein jeder tun kann, was er tun kann. Der Gläubige ist es, der tut, was er nicht tun kann. Wir bringen Unmöglichkeiten zustande durch die Kraft des allmächtigen Gottes. Fürchtet euch also nicht vor irgendeiner Pflicht, sondern glaubt, daß ihr fähig sein werdet, sie zu tun, denn die Gnade wird euch hinreichend werden.

Zuletzt, das Angesicht des Todes, meine lieben Freunde, möge euch keinerlei Furcht einjagen! Oft ist das Sterbebett der Platz, wo der Christ seine Überlegenheit beweist. Wo andere Furcht und bisweilen Schrecken zeigen, da sollte der Gläubige seine frohe Hoffnung bezeugen und sich nicht fürchten, welche Gestalt des Todes auch vor ihm stehen mag.

Nun, was ist *die Trefflichkeit dieser Tugend?* Ich werde diese Frage beantworten, indem ich sage, daß wir es Gott *schuldig* sind, uns keinerlei Furcht einjagen zu lassen. Solch einem Gott, wie wir haben, sollten wir trauen. Unter dem Schatten eines solchen Flügels wird die Furcht zur Sünde. Wenn Gott anders wäre, als er ist, könnten wir uns fürchten, aber da er ein solcher Gott ist, sind wir es ihm schuldig, die Furcht zu bannen. Voll Friede sein ist wahre Gottesverehrung. Ruhe unter erschreckenden Umständen ist Andacht. Der verehrt Gott am besten, der am ruhigsten in bösen Zeiten ist.

Außerdem besteht die Trefflichkeit dieser Tugend darin, daß sie *viel Eindruck auf die Menschen* macht. Ich glaube nicht, daß irgendetwas mehr Eindruck auf die Ungöttlichen hervorbringt als der ruhige Seelenfriede eines Christen in Gefahr oder in der Nähe des Todes. Wenn wir da glücklich sein können, so werden unsere Freunde fragen: «Was macht sie so ruhig?» Der Nutzen ist auch nicht auf andere beschränkt. *Es ist sehr nützlich für uns selbst*; denn der, welcher gelassen in Zeiten der Not sein kann, wird wahrscheinlich durch dieselbe hindurch kommen. Wenn ihr erst in Furcht geratet, könnt ihr nicht weislich urteilen, was für euch am besten zu tun sei. Ihr tut meistens Unrecht, wenn ihr aus eurem Vertrauen auf Gott herausgeschreckt seid. Wenn das Herz zu klopfen beginnt, ist der ganze Organismus aus der Ordnung für den Kampf des Lebens gebracht. Seid ruhig und wartet eure Gelegenheit ab. Napoleons Siege sind zum großen Teil der Gelassenheit dieses Meisters in der Kriegskunst zuzuschreiben, und ihr könnt gewiß sein, daß es ebenso mit Christen ist; ihr werdet gewinnen, wenn ihr warten könnt. Seid nicht eilig. Überlegt, was ihr tun sollt. Seid nicht so bestürzt, daß ihr in Hast geratet. Seid geduldig; seid ruhig; wartet Gottes Zeit ab, und damit eure eigene. Wartet, bis Gott euren Mund öffnet. Bittet ihn, eure Hand zu führen und alles für euch zu tun. Ruhe der Seele ist die Mutter der Klugheit und Vorsicht; sie gewährt den festen Halt für den Fuß, dessen der Krieger bedarf, wenn er im Begriff ist, einen siegreichen Schlag zu führen. Die, welche nicht mit Furcht bestürzt werden, werden es erleben, vor Gnadenerweisungen bestürzt (erstaunt) zu werden.

«*Wie*», sagt einer, «*können wir es erlangen?*» Das ist die Frage. Erinnert euch, es entspringt aus dem Glauben und ihr werdet es in dem Verhältnis haben, wie ihr Glauben besitzt. Habt Glauben an Gott, und ihr werdet euch keinerlei Furcht einjagen lassen. Sehr früh in meinen Predigttagen hatte ich Glauben an Gott beim Gewitter. Wenn ich ausging zu predigen, ist es vorgekommen, daß ich ganz durchnäßt wurde, aber doch fühlte ich keine Unruhe wegen des Blitzens und Donnerns. Bei einer Gelegenheit kehrte ich wegen der außerordentlichen Heftigkeit des Regens in eine kleine, einsame Hütte ein und fand da eine Frau mit einem Kind, die etwas erleichtert schien, nachdem sie mich hereingelassen, aber vorher bitterlich geweint hatte aus lauter Angst und Schrecken. «Ach», sagte sie, «dies ist ein kleines rundes Häuschen und der Blitz kommt in jedes Fenster hinein. Es ist kein Platz hier, wohin ich gehen kann, um meine Augen davor zu verbergen.» Ich erklärte ihr, daß ich gerne den Blitz sähe, weil er mir zeigte, daß die Explosion vorüber sei, und da ich lebend den Blitz gesehen, wäre es klar, daß er mir kein Leid tun könnte. Ich sagte ihr, den Donner zu hören, sei etwas prachtvolles, man hörte nur Gott sagen: «Es ist alles vorüber.» Wenn ihr den Blitz seht, so ist nichts da, weshalb ihr bange sein solltet; ihr wäret tot gewesen und hättet ihn nie gesehen, wenn er gesandt wäre, um euch zu töten. Ich versuchte, sie mit religiösen Gründen zu trösten und erinnere mich, daß ich mit ihr betete, und daß sie fröhlich wie ein Vogel wurde. Daß ich ruhig und gelassen war und mit ihr betete, heiterte sie auf; als ich meines Weges ging, war sie voll Frieden. Verlaßt euch darauf, meine lieben Freunde, wenn unsere eigenen Seelen keinen Frieden haben, können wir ihn nicht anderen mitteilen. So müssen wir an Gott in jeder Sache glauben. Es traf sich so, daß ich in dieser Sache – dem Donner und Blitz – bis zum höchsten Grade an Gott glaubte, und deshalb konnte ich dadurch nicht erschreckt werden; und so, wenn ihr an Gott in Betreff irgendeines anderen Gegenstandes glaubt, was immer dieser sein mag, werdet ihr vollkommenen Frieden mit Gott darüber haben. Falls ihr an Gott glauben könnt, wenn ihr in einem Sturm auf dem Meer seid, daß er das Wasser in seiner hohlen Hand hält, so werdet ihr in Frieden wegen des Sturms sein. Das, was euch beunruhigt, ist es, inbetreff dessen

ihr glauben müßt; und wenn der Glaube seine Hand auf diese besondere Prüfung legt, dann wird Friede des Gemüts euch werden.

Diese heilige Gelassenheit kommt auch *aus dem Wandel mit Gott*. Kein Platz ist so friedevoll, als der verborgene Ort der Hütte des Höchsten. Habe Gemeinschaft mit Gott, und du wirst die Furcht vergessen. Halte den täglichen Umgang mit Christo aufrecht im Gebet, im Preis, im Dienst, im Erforschen der Schrift, in der Unterwerfung deines Herzens unter das Werk des ewigen Geistes; und wenn du mit Gott wandelst, so wirst du dich ruhig finden.

Wenn ihr euch an gewissen Wahrheiten nähren wollt, welche diese Gelassenheit erzeugen, erinnert euch zuerst daran, daß Gott voll Liebe ist, und deshalb nichts, was Gott auch sendet, seinem Kind schaden kann. Nehmt alles von dem Herrn an als ein Liebeszeichen, selbst wenn es ein Streich seiner Rute oder ein Schnitt seines Messers ist. Alles von dieser teuren Hand muß Liebe bedeuten, denn er hat gesprochen: «Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet» (Jesaja 49,16). Wenn ihr jede Trübsal als ein Liebeszeichen annehmt, dann wird eure Furcht beendet sein.

Darnach, denkt an Gottes Treue in seinen Verheißungen; und Tatsache ist es, daß es eine Verheißung für deine besondere Lage gibt. Der Herr hat dir in diesem Augenblick eine Verheißung gegeben, und diese Verheißung steht in seinem Buch verzeichnet. Suche sie auf und dann ergreife sie und sprich: «Er muß sie halten; er kann sein Wort nicht brechen» (4. Mose 30,3). Er hat gesagt: «In sechs Nöten will ich mit dir sein» (Hiob 5,19). Bist du bis zu Nummer 6 gekommen? Er hat gesagt: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen» (Hebräer 13,5), und wie kann er sein Wort zurückziehen? Wenn er dich nicht verläßt noch versäumt, was kannst du fürchten? Was immer kommt – Armut, Krankheit, Schande, Verleumdung – wenn alle Teufel in der Hölle losgelassen werden, und sie alle auf einmal gegen uns heraufkämen, so wird der Herr dennoch, wenn er mit uns ist, sie ganz und völlig schlagen und sie wiederum zum höllischen Abgrund senden so schnell, wie damals die Säue eine steile Anhöhe hinunter sich ins Meer stürzten und im Wasser ertranken. «O», sagt der Teufel, «ich kann dich überwinden.» Wir sagen nichts zu ihm, als dies: «Du kennst deinen Meister, und dieser Meister ist unser Bundeshaupt, unser Bräutigam und unser Herr.» Weder die Welt, das Fleisch noch der Teufel sollen imstande sein, uns zu überwinden, da wir die Verheißung eines treuen Gottes haben, uns zu beschützen.

Viele von euch, hier heute Abend, haben graues Haar oder einen kahlen Kopf. Ich habe immer eine so große Menge unter meinen Zuhörern, daß ich zu euch sagen kann, was ich zu der Jugend nicht sagen könnte. Wir, liebe Freunde, sollten uns nicht fürchten, denn Leiden sind nichts Neues für uns; wir haben Pulver gerochen, und sind unzählige Male von dem Schlachtenstaub bedeckt worden. Wir sollten nicht unruhig sein; wir sind schon früher zur See gewesen. Und hat der Herr uns nicht geholfen? Verkündet es zu seiner Ehre! Er ist eine sehr nahe Hilfe gewesen. Er hat uns durch solche Dinge getragen, daß es eine unverschämte Verleumdung Gottes sein würde, wenn wir an ihm zweifelten. Was mich selbst betrifft – ich nehme an, die Worte, die ich jetzt brauche, würden von den Lippen vieler hier kommen – mein Weg ist mit Wundern göttlicher Gnade bestreut worden. Leiden sind in reichlicher Zahl da gewesen, und ich bin froh, daß sie es sind; sie sind Gelegenheiten für die Entfaltung göttlicher Gnade gewesen. Unternehmungen sind versucht worden, von denen einige gesagt haben: «Dies sind schwärmerische Pläne.» Aber Gott ist immer besser gewesen, als unser Glaube. Wir sind nie zu Schanden geworden und ich denke, wir sollten nachgerade gelernt haben, daß Gott vertrauen das Vernünftigste ist, was wir tun können. Es gibt Spekulationen im Geschäft, Wagnisse selbst in dem solidesten Handel; aber es ist keine Spekulation beim Glauben an Gott, kein Wagnis bei dem Vertrauen auf ihn. Er, der die Welt an nichts gehangen hat und sie doch an ihrem Ort erhält, kann sein Volk dahin bringen, daß sie nichts haben und doch alles haben. Er, der jenes Himmelsgewölbe sicher stehen läßt ohne Stütze oder Pfeiler – ein mächtiges Gewölbe, wie kein menschlicher Ingenieur es je ersinnen könnte – er kann uns stehen lassen ohne Helfer, ohne Freunde, ohne Reichtümer, ohne Kraft, stehen auch dann, wenn alle Dinge, außer denen, welche Gott aufrecht hält, in dem Endsturz niedergerissen

sind. «Vertraut auf den Herrn allezeit; denn Jah, der Herr, ist ein Fels der Ewigkeiten!» (Jesaja 26,4).

Ich bete für euch, die ihr sehr schüchtern seid, daß ihr von diesem Tag an wahre Töchter Sarahs sein mögt und euch keinerlei Frucht einjagen lasst. Gott segne euch mit seiner gnädigen Hilfe und ihr werdet seinen Namen preisen.

Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Sara und ihre Töchter

28. April 1881

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1882